



Heimatliche Nachrichten für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung

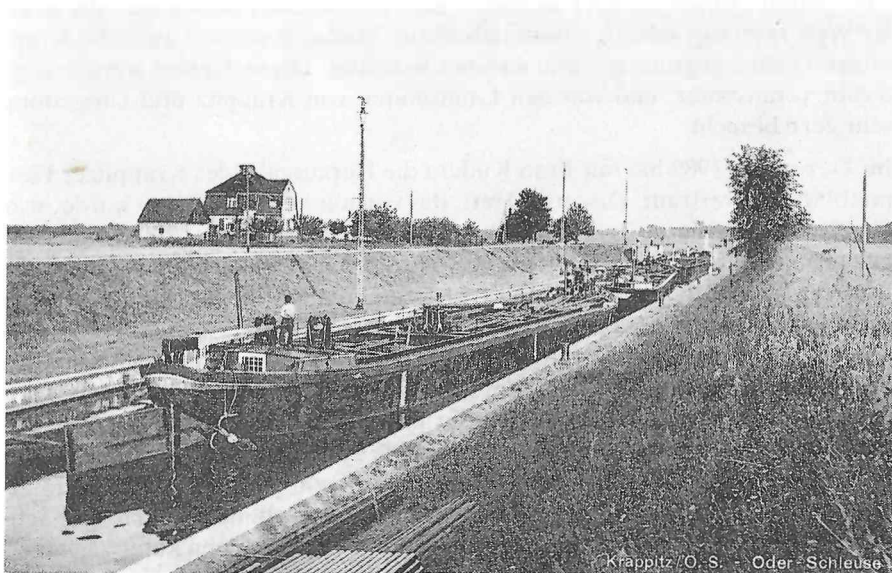
Gründerin: Grete Kudera

Gründungsjahr: 1950

Nr. 126

Juli/September 1991

Köln



Die Krappitzer Schleuse ist auch ein Wahrzeichen der Zusammengehörigkeit einer arbeitsfreudigen Bevölkerung in einem kleinen Teil unserer bildschönen Oderregion.

Von oben stromabwärts, rechts der Oder: Oberwitz, die Oder-Schleuse und Ottmuth. Links der Oder: Schlacken, Ellguth, unser geliebter Oderwald, Oderwiese und Krappitz.

Verehrte Krappitzer Heimatblatt-Leser!

Heute sollten wir nicht vergessen, unserer verstorbenen Frau Kudera zu gedenken. Im vergangenen Jahr habe ich dreimal Plettenberg besucht.

Am 21. Januar 1990 haben wir ihren 85. Geburtstag gefeiert.

Am 15. Februar 1990 hat der Bundespräsident ihr das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen. An dem Festakt waren viele Krappitzer anwesend.

Am 6. Oktober 1990 hat Frau Kudera für immer von uns Abschied genommen. Viele Krappitzer haben ihr das letzte Geleit gegeben.

Frau Grete Kudera – von vielen Heimatmutter genannt – war eine große, bedeutende deutsche Frau der Gegenwart. Schon 1950 hat Frau Kudera das Krappitzer Heimatblatt gegründet – damals bis zur Nr. 15 noch als Heimatbrief bekannt. 40 Jahre war sie die Herausgeberin unseres Heimatblattes, das uns nicht nur jedes viertel Jahr über unsere Heimat – Krappitz und Umgebung – berichtete, sondern auch Familien – Vertriebene und Flüchtlinge – die in aller Welt zerstreut lebten, zusammenführte. Dadurch wurden auch die Krappitzer Treffen gegründet – und darüber berichtet. Diese Treffen werden weiterhin veranstaltet, und von den Landsleuten von Krappitz und Umgebung sehr gern besucht.

Im Dezember 1989 hat mir Frau Kudera die Herausgabe des Krappitzer Heimatblattes anvertraut. Das erste Heft, das von mir herausgegeben wurde, war die Nr. 119. In dieser Zeit habe ich mit meinen Freunden ca. 200 neue Leser gewonnen, denn jährlich fallen ca. 60-70 Leser weg. Das sind ältere Leute, die in Altersheimen leben und nicht mehr lesen können, die Sterberate ist auch sehr hoch, manche ziehen um und vergessen, mir die neue Anschrift zu übermitteln. Im vergangenen Jahr haben viele Leser vergessen, das Heimatblatt zu bezahlen, haben es jedoch zum Jahresende nachgeholt. Auch heute stehen wir vor dem selben Problem, ca. 175 Leser haben den Jahresbezugspreis für das Jahr 1991 vergessen zu begleichen. Ohne die Spenden, für die ich mich recht herzlichst bedanke, wäre es schon lange nicht mehr möglich, unser Heimatblatt weiterhin herauszugeben. Bitte, holen Sie es nach, damit auch das nächste Krappitzer Heimatblatt noch vor Weihnachten erscheinen kann.

Ihr/Euer
Alois Bialek

„Sich der Gegenwart überlassen und das Vergangene verachten, heißt Bäumchen ohne Wurzeln pflanzen.“

(Leo von Tolstoi)

Das Deutschlandtreffen der Schlesier in Nürnberg

Am 6. u. 7. Juli 1991 fand das Deutschlandtreffen der Schlesier in Nürnberg statt. Das Messezentrum war überfüllt von ca. 140000 Teilnehmern.

Zum ersten Mal rollten kaum mehr zu zählende Omnibusse aus Oberschlesien an; es dürften wohl an die 5000 Landsleute aus Oberschlesien anwesend gewesen sein. Das Wetter spielte mit, denn wir hatten zwei prächtige Sommertage.

Auch in Nürnberg haben die Krappitzer ein Trefflokal ausgemacht; es war das Lokal "Marien-Tor-Zwinger", Lorenzer Straße 33. Dort konnte man preisgünstig und gut essen. Bei diesem herrlichen Wetter saßen die Krappitzer im Garten und unterhielten sich in feierlicher Ruhe. In die Anwesenheitsliste haben sich 48 Teilnehmer, aus Krappitz und Umgebung, eingetragen. Für die erste Veranstaltung in Nürnberg war das ein großer Erfolg. Der Veranstalterin dieses Treffens – Frau Hildegard Witt, geb. Kapitza – möchten wir recht herzlich danken.

Teilnehmer

Hildegard Witt geb. Kapitza, Herbert Schneider, Inge Roitsch geb. Jelko, Georg Knebel, Anna-Maria Knebel, Theodor u. Ruth Beks, Gisela Seeg geb. Kipka u. Ehemann, Gerda Frisch geb. Schöppe, Charlotte Klossek, Margarete Watolla, Stefan Thoma, Anneliese Gagon, Antonie Beer, geb. Gagon, Gerda Koza geb. Jaschkowitz, Gerhard Schmidt, Irmgard Eikemeier geb. Schmidt, Ernst Michalik, Jürgen Beer, Astrid Kehm, Alfred Jaschkowitz, Anna-Maria Huber geb. Kimmel, Familie Anni Jelko, Wolfgang Matuschek, Edeltraud Matuschek geb. Firlus, Alfred Lisson, Herbert Rosenberg, Annemarie Komander, Kurt Komander, Anna Fandrich geb. Berka, Christa Saft geb. Lüdtko, Stefanie Schneider geb. Lüdtko, Stefanie Bittmann, Johanna Boldnen geb. Michallek, Edith Matycka geb. Michallek, Resi Kerner, Ernst Pollak, Hildegard Pollak, Erich Rohdrommel, Martha Rohdrommel, Charlotte Joa geb. Kimmel, Gerhard Waindzioch, Doris Settnik geb. Waindzioch, Erika Radwan geb. Gabor, Hildegard Kiermasch geb. Gabor, Werner Makulik, Edith Makulik, Anni Bialek geb. Kuznik, Alois Bialek.

Teilnehmer in den Messehallen:

Herbert Rosenberg mit Familie, Leo Kasperek mit Familie, Josef Namyslo, Edeltraud Kowalik, Erwin Joschko, Herbert Kuchta, Erna Kuchta geb. Joschko, Ernst Langer, Herbert Mnich, Stefan Wienzek, Bernhard Schneider

mit Ehefrau, Josef Lakomy, Helga Lakomy geb. Ryrko, Anton Goretzko, Erna Goretzko geb. Woitek, Gerda Uiczka geb. Woitek, Rosi Slonska geb. Skora mit Mutter, Josef Jendrusch, Eleonore Bekierz, Franz Krompietz, Loni Oremek geb. Herud, Paul Matuschek, Anna Matuschek geb. Herud, Werner Matyssek, Rosemarie Matyssek geb. Parucha, Leo Migot, Hedel Migot geb. Schampera, Rudi Pierschek, Hanne Pierschek geb. Rieger, Anneliese Gagon, Antonie Beer geb. Gagon, Bernhard Foltyn, Christa Foltyn geb. Wiczorek, Waltraud Golombek geb. Langer, Josef Maistrzik, Gerda Maistrzik geb. Schneider, Norbert Bialek, Edeltraud Bialek geb. Schneider, Steffi Schneider geb. Liedtke, Gerhard Kuznik mit Ehefrau, Christian Kuznik, Anastasia Drescher, Ingeborg Pipek geb. Drescher, Erika Warzecha geb. Drobny, Silvia Ogorek geb. Warzecha, Herr Bosek mit Ehefrau, Herr Lisson, Anni Bialek geb. Kuznik, Alois Bialek.

PS: Nicht alle Teilnehmer aus Krappitz und Umgebung, die im Messezentrum anwesend waren, konnten hier erfaßt werden.

Das Krappitzer Treffen 1991 in Augsburg

Das traditionelle Treffen, der Landsleute von Krappitz und Umgebung, war auch in diesem Jahr ein großer Erfolg.

Bereits vor zehn Uhr waren schon viele Landsleute aus Krappitz und der näheren Umgebung von Krappitz in die Rheingold-Gaststätte gekommen, um sich wenigstens einmal im Jahr wiederzusehen und fröhlich zu unterhalten.



Unter den ersten Besuchern wieder der feste Stamm der Zusammenkunft: Fr. Steffi u. Lore Bittmann, A. Ratusny, Herr u. Frau Rodromel, Herr und Frau Kopitza, Herr Bialek u. andere.

Auffallend viele Besucher waren zum ersten Mal am Treffen. Viele kamen auch von sehr weit angereist z.B. aus Köln, Essen, Düsseldorf und Mannheim, aber auch viele neue Besucher waren aus Augsburg.

Mittags füllte sich der Saal und es kam fröhliche Stimmung unter die Versammelten Heimatfreunde. Unter den Anwesenden jetzt auch Herr Kaplan Joschko, aus Oderwiese gebürtig.

Der Veranstalter, Herr Pollak begrüßte alle Teilnehmer des Treffens und dankte ihnen für den Besuch, besonders wurde jenen gedankt, die auch am Schlesiertreffen im Juli d.J. in Nürnberg dabei gewesen sind.

Sehr herzlich wurde auch der Herausgeber unseres Heimatblattes, Herr Alois Bialek, von den Anwesenden begrüßt. Dann folgte das Gedenken an die im vergangenen Jahr Verstorbenen. Besonders wurde an Frau Grete Kudera gedacht, der Gründerin des Krappitzer Heimatblattes und zahlreicher Treffen, auch des Augsburger Treffens.

Natürlich durfte auch diesmal das Gruppenbild vom 1991 – Treffen nicht fehlen.

Beim Abschied versprach man, sich im nächsten Jahr wieder hier zu treffen und war dankbar für die gelungene Veranstaltung.

Ernst Pollak

Teilnehmer

Ernst Pollak, Hilde Pollak, Erich Rodromel, Martha Rodromel, Johann Kopitza, Klara Kopitza, Eleonore Bittmann, Stefanie Bittmann, Adolf Gaida, Johannes Schramm, Gerhard Gernoth, Werner Schubert, Käthe Reiter, Otto Birkmann, Veronika Faltin, Stefan Thoma, Marianne Mainka geb. Wilczek, Adolf Ratusny, Heinz Lindstedt, Rita Lindstedt geb. Panusch, Reinhold Jendrusch, Edeltraud Jendrusch, Georg Matuschek, Manfred Lipka, Elisabeth Lipka, Wolfgang Matuschek, Edeltraud Matuschek geb. Firlus, Christa Spieske mit Sohn und Enkel, Hildegard Grote geb. Wilczek, Margarete Watolla, Rudolf Stannek, Eva-Maria Stannek, Helmut Nowak, Alois Schmieja, Resi Schwaberberger geb. Pollak, Ursula Rodromel, Gerhard Hoffmann, Elli Hoffmann, Adelheit Wahl geb. Jakisch, Herbert Herde, Christine Herde, Hedwig Parucha, Sigrid Parucha, Erhard Iskierka, Christel Schneider, Manfred Helffeuer, Robert Scheithauer, Horst Mokry, Norbert Joschko (Kaplan), Leo Migot, Hedwig Migot geb. Schampera, Paul Dyga, Martha Dyga, Tadeus Bilinski, Regina Kuznik, Alfred Jaschkowitz.

Horst Pandel, Gerhard Wieczorek, Rudolf Hammermüller, Luzie Dragon, Amand Skowronek, Erika Mitschka geb. Willim, Helmut Wybraniez, Teresa Wybraniez, Hans Paisdzior, Christa Paisdzior, Josef Pandel, Anna Pandel geb. Wollny, Martha Suchan geb. Wollny, Hedwig Kroll geb. Wollny, Johannes Koj, Martha Koj, Alois Bialek.



Ein Jugendtreffen des DFK in Krappitz-Ottmuth

Am 24. April 1991 fand ein Jugendtreffen – zum einjährigen Bestehen des „Deutschen Freundschaftskreises“ – in Krappitz-Ottmuth statt. Das, was der DFK zwar mühsam, aber mit großem Engagement bisher leistete, bereitet den Jüngeren und der Jugend ungeheure Schwierigkeiten.

Deswegen begrüßte Ernst Michalik die Versammelten – ca. 50 Personen – in der erlernten polnischen Landessprache. Auf der vierstündigen Versammlung wurden viele wichtige Probleme der Jugend in der Deutschen Minderheit besprochen. Herr Johann Kroll, der noch am Vormittag ein unverhofftes Treffen mit dem polnischen Ministerpräsidenten Bielecki hatte, unterrichtete die Anwesenden über den Inhalt der Gespräche.

Die Anwesenden beklagten vor allem die sture Haltung der polnischen Behörden zum beschränkten Deutschunterricht. Trotz Versprechen der Regierung, wird der Deutschunterricht nach Möglichkeit immer mehr verhindert. Es

mangelt an Deutschlehrern. Jeder Deutschlehrer muß in Warschau, vor einer polnischen Prüfungskommission ein Examen ablegen. Der größte Teil der Bewerber besteht diese Prüfung nicht. Auch zwei Stunden Deutsch in der Woche, ab der fünften Klasse, ist zuwenig! Die Eltern tragen keine Schuld, daß die Kinder die Sprache ihres Volkes nicht sprechen können. Stipendien in Deutschland erhalten nur Polen, aber keine Deutsche aus Oberschlesien. Das Gleiche gilt bei Sprachferien.

Auch 16 Monate nach Kreisau müssen die Deutschen in Oberschlesien weiter hilflos zusehen, daß außer Versprechungen keine Handlungen vorgenommen werden.

Gekürzter Auszug aus dem Bericht
von Eva Duda und Annemarie Opilka geb. Kosera.



Die Initiatoren des Jugendtreffens;
von links: Ernst Michalik, Johann Kroll, Tochter und Vater Stenzel, Eva
Duda geb. Opilka, Annemarie Opilka geb. Kosera.

Herzliche Glückwünsche

- Am 14. Dezember 1991, feiert Frau Luzie **Pautsch** ihren **94. Geburtstag**.
Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen noch viele gesunde und glückliche Jahre. 8850 Donauwörth, Bürger Spital.
- Am 30. Juli 1991, feiert Frau Anna **Wilczek** ihren **92. Geburtstag**.
Dank der guten Pflege von Tochter Marianne, ist Frau Wilczek glücklich und zufrieden. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen Ihnen noch viele gesunde und glückliche Jahre.
7126 Sersheim, Goethestraße 12
- Am 10. Oktober 1991, feiert Herr Franz **Weinkopf** seinen **92. Geburtstag**.
Bei seinem Sohn Günther und Schwiegertochter Vera ist er in guter Hut. Herzlichen Glückwunsch und noch viele gesunde Jahre wünschen alle Krappitzer. 4005 Meerbusch, Weidenstraße 17.
- Am 29. September 1991, feierte Frau Franziska **Fait** ihren **92. Geburtstag**.
Früher wohnte sie in Ottmuth, heute wird sie von ihrer Tochter Hedwig Gramalla gut gepflegt. Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.
6053 Obersthausen, G.-Kerschensteiner-Str. 3-5.
- Am 16. November 1991, feiert Frau Anna **Wandzioch geb. Gabor** aus Oderhööh ihren **91. Geburtstag**. Seit 1930 in Krappitz. Viel Glück und Gesundheit wünschen alle Verwandten und Bekannten.
- Am 8. November 1991, feiert Frau Hildegard **Müller** ihren **90. Geburtstag**.
Herzlichen Glückwunsch und viele weitere glückliche Jahre wünschen alle Krappitzer. 4800 Bielefeld, St. Piusheim.
- Am 4. September 1991, feierte Frau Anni **Jelko**, geb. Schmiech (früher Stadtparkasse Krappitz) ihren **90. Geburtstag**. Alle Krappitzer Bekannten gratulieren recht herzlichst und wünschen noch viele glückliche Jahre. 8500 Nürnberg 10, Meuschelstraße 12.
- Am 17. Dezember 1991, feiert Frau Anni **Plischke** ihren **82. Geburtstag**.
Herzlichen Glückwunsch und noch viele gesunde Jahre wünschen alle Bekannten. 5000 Köln 1, Bonner Str. 33.

Am 2. Oktober 1991, feiert Frau Hedel **Latke** ihren **80. Geburtstag**.
Wir gratulieren recht herzlichst und wünschen Ihnen noch viele glückliche und gesunde Jahre. 5500 Trier, Merowinger Str. 31.

Am 14. September 1991, feierte Herr Willi **Pogodzik** (früher Fleischermeister in Ottmuth) seinen **80. Geburtstag**. Alle Verwandten und Bekannten gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin viel Glück und Gesundheit. 5461 Bruchhausen, Grabenstraße 20.

Am 8. September 1991, feierte Herr Gerhard **Hoffmann** (früher Lederwarengeschäft, seinem Vater gehörte das Hotel zur Sonne in Krapitz) seinen **80. Geburtstag**. Alle Bekannten gratulieren recht herzlichst und wünschen Ihnen noch viele glückliche und gesunde Jahre. 8890 Aichach, Schlesienstraße 8.

Am 6. August 1991, feierte Herr Ludwig Witt seinen **76. Geburtstag**.
Alle Freunde und Bekannte gratulieren recht herzlichst und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.
5000 Köln 80, Kattowitzer Str. 10.

Kaum zu glauben, aber wahr,
die ehemalige Oderhöher nette Gastwirtin
Frau **Maria Gabor** wird am 24. Sept. 1991
90 Jahr!

Sie ist noch geistig sehr helle, schreibt seitenlange Briefe in schönster Handschrift an ihre Verwandten, Bekannten, die in alle Winde zerstreut leben. Besonders an ihre Tochter Gretel – Sr. Silvia nach Buenos Aires/Argentinien, die dort, als Professorin und Direktorin eine Schule mit Internat leitet.

Man höre und staune; Mutter von 14 Kindern. Jetzt wird sie von ihrer Großfamilie, in Oderhöh (Odrowaz), betreut.

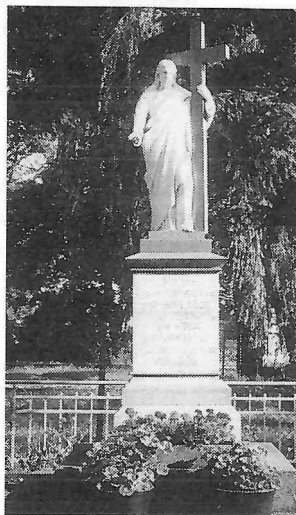
Alle aus dem Gemeindekreis, gratulieren ihr recht herzlich mit den besten Wünschen für die nächste Zeit, mit erträglichen Altersbeschwerden und reichlich Segen von oben.

M.F.Aa.

Unser Karlshorster Kriegerdenkmal

In einem der letzten Heimatblätter hat mein Freund Georg Matuschek (Michel) einen interessanten Beitrag über das verschwundene und jetzt wieder aufgetauchte Groß-Steiner Kriegerdenkmal gebracht. Das hat meine Gedanken auf unser Karlshorster Kriegerdenkmal gelenkt. Warum haben denn die Karlshorster ihr Kriegerdenkmal nicht auch versteckt, und was ist mit ihm geschehen? Sind die Karlshorster weniger mutig als die Groß-Steiner?

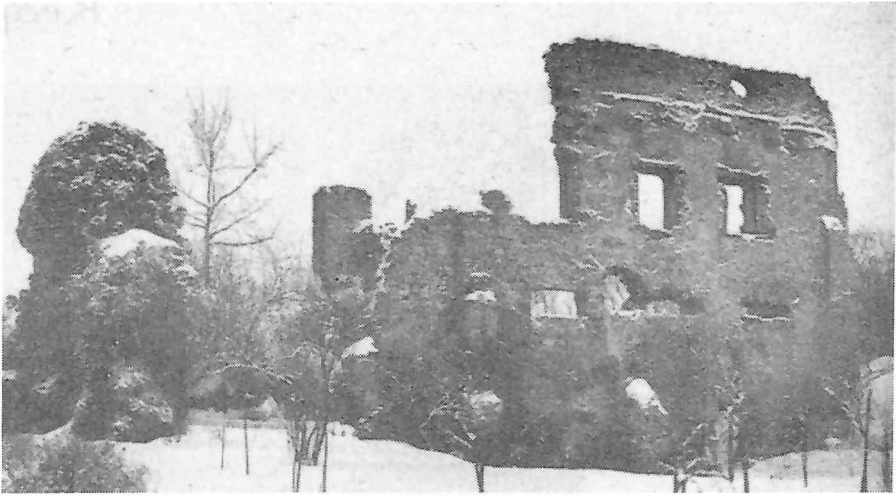
Nun, das Karlshorster Kriegerdenkmal steht seit Jahren unangetastet auf seinem Platz, etwas vergammelt, zugegeben, aber immerhin. Warum wohl? Nun, die Karlshorster, damals wohl noch Karlubitzer, haben ihrem Kriegerdenkmal eine höchst ungewöhnliche Form gegeben, kein „sterbender Krieger“, kein Stahlhelm oder Eichenlaub mit Schwertern, nein, sondern eine schlichte Christus-Figur mit Kreuz und darunter die Worte „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Ich glaube, die Karlshorster haben schon damals in ihren Gefallen nicht – oder nicht nur – die „toten Helden der Nation“ gesehen, sondern schlichtweg Opfer eines ungewollten Krieges. Diese Vorstellung von Kriegerdenkmal durchzusetzen, wurde ihnen sicherlich nicht leicht gemacht. Nun, sie haben es trotzdem geschafft, sie sind eben ein sympathisch eigenwilliges Völkchen. Und dieser Eigenwillen hat sich später ausgezahlt. An ein religiöses Symbol haben sich die Polen nun doch nicht vergreifen wollen. Zwar wurden die Namen und die deutschen Bibelworte verschmiert, denn bekanntlich hat Christus nur polnisch gesprochen, aber zwischenzeitlich sind Schrift und Namen wieder gut sichtbar vorhanden.



Leider ist das Ganze stark vergammelt und ungepflegt. Es wäre eine schöne Aufgabe für den auch in Karlshorst vorhandenen deutschen Freundschaftskreis, diesem Denkmal wieder ein würdiges Aussehen zu geben und falls möglich durch die Namen der Opfer des Zweiten Weltkrieges zu ergänzen, nicht nur der gefallenen Soldaten, aber auch die Männer, Frauen und Kinder, die von der „ruhmreichen Roten Armee“ hingerichtet wurden. Und nicht vergessen sollte man die Dorfgenossen, die im Lager Lambsdorf ihr Leben verloren haben.

Ich bin jedenfalls stolz auf die eigenwilligen Karlshorster und unser Kriegerdenkmal.

J. Z.



Burgruine in Ottmuth

Aufnahme: Schau, Zawadzki

Ist die Burg Ottmuth eine Tempelherrngründung?

von Ernst Mücke

Auf der Oderbrücke in Krappitz hat man ein anziehendes Landschaftsbild vor sich. Zur Rechten erhebt sich auf einer Uferterrasse das Stadtschloß. Diesem zu Füßen mündet die Hotzenplotz in die Oder. Zur Linken stößt ein Hügelrücken bis zur Oder vor und setzt sich, durch das Strombecken geteilt, auf dem jenseitigen Ufer weiter fort. Auf den beiderseitigen Uferhöhen liegen die Stadt Krappitz und das Dorf (heute ist Ottmuth ein Stadtteil von Krappitz) Ottmuth einander gegenüber. Auf der Ottmuther Seite tritt das dortige Schloß auf freier Höhe massig hervor. Neben dem Schloß wird ein schlanker Kirchturm sichtbar; dahinter taucht ein hohläugiges Gemäuer auf, düster und altersgrau, eine Burgruine. Fast will es scheinen, als ob die Oder hier ein Rheinbild vortäuschen wollte.

Wir verlassen die Oderbrücke und begeben uns auf die Schloßhöhe von Ottmuth. Oben angekommen erhöht sich noch der Eindruck des Romantischen. Die Kirche ist von einer hohen Steinmauer, die noch Schießscharten aufweist, umgeben. Neben der Kirche befindet sich die Burgruine. Offenbar bildeten ursprünglich Kirche und Burg ein Ganzes. Der Kirchturm war noch im 18. Jahrhundert Burgturm. Die Wehrmauer führte früher um die Kirche und die Burg herum.

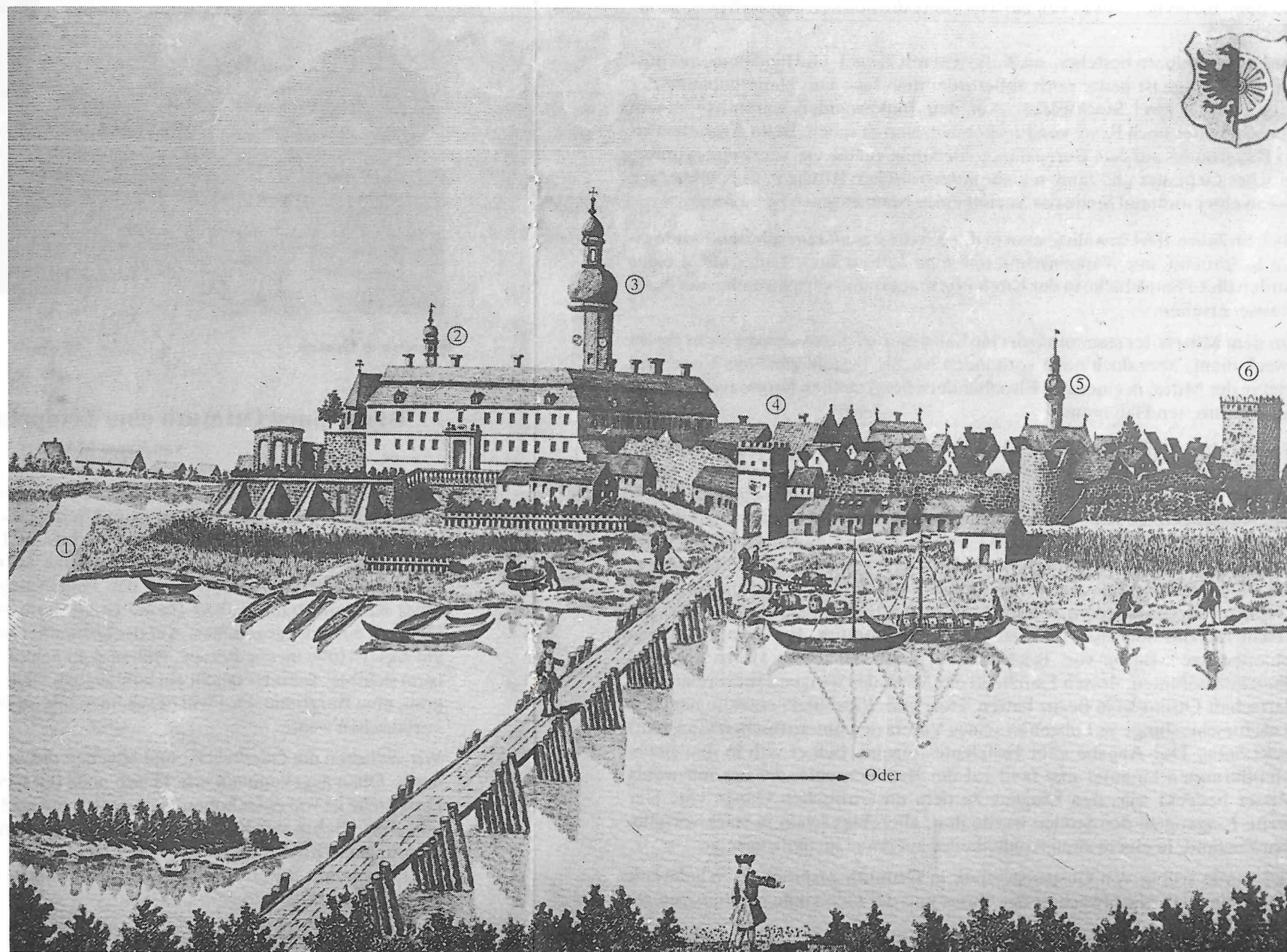
Krappitz 17. Jahrhundert

1275 wurde die Stadt **Krappitz** gegründet.

Es wird angenommen, daß Krappitz schon zur Zeit der Römischen Kaiser ein Flußübergang an der Handelsstraße von der mittleren Donau zur Ostsee gewesen ist. 2580 Stadien (ca. 65 Meilen) von der mittleren Donau entfernt war **Carodunum**. Die Entfernung paßt auf **Krappitz**; **Carodunum** und **Krappitz** klingen auch ähnlich. So ist es möglich, daß beide den selben Ort bedeuten.

Legende

- ① Hotzenplotz
- ② Schloß
- ③ Kath. Kirche
- ④ Das Oder-Tor
- ⑤ Rathaus (1854 ausgebrannt)
- ⑥ Das Obere-Tor



Wir stehen hier vor einer mittelalterlichen Gründung am Oderstrom und wollen versuchen, aus dem Befund, der vorliegt, und aus dem, was Geschichte und Sage berichten, etwas von der Herkunft dieser altersgrauen Stätte zu erfahren.

Die Ruinenmauern bestehen aus Kalkstein mit Ziegel- und Feldsteineinschüssen. Ihr Gefüge ist heute noch außerordentlich fest. Das Hauptgebäude der Burg enthielt zwei Stockwerke. Auf den Innenwänden waren vor einem Menschenalter noch Reste von Freskomalereien zu sehen. Beim Ausheben eines Baugrundes auf dem Burggelände stieß man auf ein viel verzweigtes unterirdisches Gemäuer und fand in einer unterirdischen Kirche zwei Kindersärge und an einer anderen Stelle das Skelett eines Mannes von 6 Fuß Länge.

Noch im Jahre 1864 bewahrte man in der Kirche aus einem früheren Funde einen Ritterhelm, ein Wappenschild und eine 12 Fuß lange Lanze auf. Leider wurden diese Fundstücke in der Kirche vermauert und verschwanden auf Nimmerwiedersehen.

Aus dem Mittelalter stammt noch eine Sakristeitür, die zwar nicht mehr ihrem Zweck dient, aber doch noch vorhanden ist. Sie besteht ganz aus Eisen und zeigt in der Mitte, in einer von Eisenbändern hergestellten Kronenverzierung, einen bronzenen Halbmond.

Wo von alten Schlössern die Rede ist, dort erzählt man sich auch viel von unterirdischen Gängen, die aber meistens nur in der Phantasie des Volkes lebendig sind. In Ottmuth gab es aber tatsächlich einen unterirdischen Gang mit zwei Ausgängen. Er schlug seine Richtung nach dem 5 Kilometer von Ottmuth entfernten Schloß Rogau ein. Einen Gewährsmann für die Entdeckung dieses unterirdischen Ganges lernte ich vor einer Reihe von Jahren zufällig kennen. Um 1900 war ich junger Lehrer in Ottmuth und schrieb später in den Groß Strehlitzer Kreiskalendern von 1918 und 1919 zwei Abhandlungen über die Geschichte des Schlosses und der Kirche in Ottmuth. Bei dem damaligen Schloßbesitzer, Baron von Teichmann, traf ich mit einem Herrn von Waschetzki zusammen, dessen Familie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Herrschaft Ottmuths in Besitz hatten. Herr von Waschetzki erzählte mir, daß er als forscher Junge zu Lebzeiten seines Vaters den unterirdischen Gang entdeckt habe. Der Angabe alter Hofleute folgend, ließ er sich in den tiefen Schloßbrunnen hinunter und fand auf der Brunnensohle, die nur mit wenig Wasser bedeckt war, den Eingang zu dem unterirdischen Gange vor. Der zweite Eingang zu den Stollen wurde ihm, allerdings schon in stark verfallenem Zustand, in einem alten Kohlenkeller auf dem Gutshofe gezeigt.

Viel wurde früher von Gespensterspuk in Ottmuth gesprochen. Wiederholt wollen die alten Nachtwächter des Gutes und der Gemeinde gesehen und ge-

hört haben, wie in mondschein hellen Nächten eine Karosse, bespannt mit feuersprühenden Rappen, der Kutscher ohne Kopf, die Dorfstraße hinunterraselte. Die Sage spinnt ihre romantischen Fäden um die Ruinenmauern von Ottmuth.

Der Sage nach soll ein Ritter Ottomant, der in den Kreuzzügen gegen den Halbmond, d. h. gegen die Türken gekämpft hatte, der Begründer von Ottmuth gewesen sein. Er gehörte dem geistlichen Ritterorden der Tempelherren an. Seine Gründung umfaßte eine Burg und eine Kirche, um, wie es sein Orden vorschrieb, Ritterdienst und Gottesdienst zugleich ausüben zu können. Nach Aufhebung des Tempelritterordens im Jahre 1313 ging Ottmuth in den Besitz der Familie von Stral über. Der tapfere Ritter Schielhan Stral zu Ottmuth führte den Halbmond in seinem Wappen.

Das Rogauer Schloß, ehemals mit der Ottmuther Burg durch einen unterirdischen Gang verbunden, soll der Sage nach auch eine Tempelherrngründung sein. Ebenso wird der Ursprung des stromaufwärts gelegenen Dorfes Oberwitz auf die Tempelherren zurückgeführt. Im Park zu Rogau fand man um das Jahr 1800 ein altes Grab und hielt es für die Grabstelle eines Tempelherren.

Der derzeitige Besitzer von Rogau, der Staatsminister Heinrich Graf Hangwitz, Mitglied des Göttinger Dichterbundes, ließ an dem sagenhaften Grabe einen Denkstein errichten. Südlich von Oberwitz erhebt sich in einsamer Wiesenlandschaft nahe der Oder ein auffälliger, mit hohen Bäumen bestandener Wallhügel, „Tempelberg“ genannt. Man sieht dort noch einen inneren Rundhügel, eine Erdumwallung und Spuren von zwei Wallgräben. Der „Tempelberg“ umfaßt eine Fläche von ungefähr 4 Morgen. Der Volksmund behauptet, hier habe einmal ein Schloß der Tempelherren gestanden. Wer, so erzählen sich die Leute, zu mitternächtlicher Stunde am Tempelberg vorüberkommt, hört zuweilen Musik, oder er wird durch Pflöffe geäfft, die bald vor, bald hinter ihm ertönen. Man will auch des öfteren gesehen haben, wie ein Ritter im weißen Mantel um ein loderndes Feuer herum wandelte.

Im Jahre 1900 fand auf dem Tempelberge eine sachkundige Grabung statt. Um westlichen Fuß des Hügels, in der jetzigen Grabensohle, entdeckte man eine 75 Zentimeter dicke Grundmauer aus Kalkstein. Sie hatte eine Länge von 20 Meter. An der Außenseite der Mauer wurde ein eiserner Armbrustbolzen gefunden. Der Erdwall vor der Mauer ist 1 1/2 Meter hoch und an seiner Sohle 5 Meter breit. Der Hügel selbst hat noch eine Höhe von 6 Meter. Im Innern desselben fanden sich Überreste eines durch Feuer zerstörten Fachwerkbauwerks vor. Nach Angabe des jetzigen Besitzers, des Grafen von der Rede, soll eine hier früher gefundene eiserne Tür in ein Breslauer Museum gekommen sein. Vorgefundene Gefäßscherben ließen darauf schließen, daß es sich beim Tem-

pelberg um eine Wehranlage aus dem 13. Jahrhundert handelt. Genauere Feststellungen ergab die Grabung nicht. Ob Ottmuth und seine Nachbarorte Rogau und Oberwitz von den Tempelherrn gegründet worden sind, ist und bleibt noch eine offene Frage.

Heimat

Von C. Jitschin, Oppeln

Wohl keins unserer Heimatlieder ruft uns Alten den Begriff Heimat so ins Gedächtnis, wie Rückerts Lied „Aus der Jugendzeit“. Es läßt all das wieder in uns zu Leben werden, was wir auf immer verloren. Die Heimatflur mit dem Kirchthurm taucht vor uns auf und mittendrin, im traulichen Wiesentale, sehen wir unser Heimathaus stehen, in den einstmals unsere Wiege stand. Unvergeßliche Bilder steigen vor uns auf und tiefe Wehmut befällt uns. Wir können das auf immer Verlorene niemals vergessen. Wer den Begriff Heimat richtig erfaßt hat, den zieht es mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder in das Land seiner Träume, das Land seiner Jugendzeit zurück. Besonders oft denkt der Bauernjunge an seine Heimat, der sie aufgeben mußte, weil sein Platz für ihn dort blieb. Er vergegenwärtigt sich die Stube, in der er geboren wurde, in der einstmals seine Wiege stand und in der ihn die Mutter das erste Gebet lehrte. Später verwuchs er mit Vater und Mutter, mit Knecht und Magd, mit Tieren und Bäumen, mit Hof und Feld und Flur so fest, daß daraus der Begriff Heimat für ihn wurde. Er erinnerte sich des Tages, an dem er stolz zum ersten Male hinter dem Pfluge herging, an dem er den ersten Schnitt mit der Sense tat und an den Tag, an dem ihm zum ersten Male das Gätuch umgebunden wurde, damit er neues Leben spenden konnte. Dann kamen so lange trauliche Winterabende. Im Ofen prasselte ein luftiges Feuer und die Lampe spendete anheimelndes Licht. Draußen tobte der Schneesturm. Auf dem Tische lagen Berge von Federn, die von den Mägden geschlissen wurden. Die Mutter saß beim Strickstrumpf und der Vater qualmte dicke Wolken Holländerkanaster aus der Jägerpfeife. Dann erzählte er von Wörth und Sedan, von Orleans und der Lisaine. Oft wurden Soldatenlieder gesungen. Lieder, die aus den Freiheitskriegen und aus der Landsknechtzeit stammten. Schwestern und Mägte sangen Heimatlieder, die sich durch Geschlechter gehalten und überliefert hatten. Gemeinsam war das Leben und das Erleben. Alle aßen aus einer Schüssel und beteten gemeinsam das Tischgebet. Dieses Gemeinsame brachte es mit sich, daß Knecht und Magd im wahrsten Sinne des Wortes Hausgenossen waren. Angriffe von außen wurden von allen abgewehrt, der Wille des Vaters wurde Gemeingut aller. In diese Hausgemeinschaft waren auch die Haustiere eingeschlossen. Erkrankten Pferd oder Kuh, dann nahmen alle daran Anteil,

und als der alte Philar todesahnend auf einem Feldstück sein Grab suchte, trauerten alle um diesen treuen Hausgenossen. Die Wiederkehr der Schwalben löste bei allen gleichgroße Freude aus und ihre Nester wurden getreulich gehegt. Sie gehörten genau so zum Haustande, wie die Rotschwänzchen, die Jahr für Jahr im selben Baltenloche ihr Nest bauten. In jedem Jahre kamen sie wieder in unsere Heimat, die auch ihre Heimat war.

Die Jahre gingen dahin. Immer mehr wuchs uns die Heimat ans Herz. Dann rief der bunte Rock. Der Tag des Abschieds rückte immer näher. Bald kam der letzte Abend. Zum letzten Male sahen wir die immer blauen, so vertrauten Berge verdämmern. Frühzeitig ging es ans Abschiednehmen. Es gab viele Tränen. Selbst blieb man äußerlich fest. Der Segen des Vaters und der Mutter wurde einem mit auf den Weg gegeben. Alle umstanden den Wagen. Immer wieder schaute man rückwärts, bis die große Stadt den Blick dahin verspernte. Auf langer Eisenbahnfahrt erklangen immer wieder Heimatlieder. Immer wieder ertappte man sich bei dem Gedanken, was sie wohl gegenwärtig zu Hause machen würden. Neue Menschen lernte man kennen, neue Eindrücke gewinnen, aber die Heimat brachten uns diese niemals. Der Reservist zählte seine Tage, sobald sie abgelaufen waren, ging er in seine Heimat zurück. Das stimmte ihn freudig. Wir, die wir blieben, freuten uns auf die kurzen Urlaubstage. Freude brachten sie uns eigentlich nicht, weil das drohende Gespenst des Wiederfortmüssens dauernd hinter uns stand. Der Taler vom Vater blieb oft wochenlang unberührt und ungewechselt, weil er eben ein Heimatstaler war. Ja sogar der Schmutz von den Stiefeln wurde liebevoll behandelt, weil er Heimerde war. Kein Abend verging, an dem man nicht an das Verlorene, die Heimat, dachte. Das war Heimweh.

Die Jahre verflogen. Dann lag ich viele hundert Male draußen in den Urwäldern und Steppen Afrikas. Wie oft wandte sich mein Blick nach Norden, dorthin, wo meine Heimat lag. In stillen Mondnächten dachte ich besonders der Heimat, weil ich eins mit ihr gemeinsam hatte. Neben dem stillen Tale seiner Heimat schien der Mond zur selben Zeit, wie bei mir, der ich zwei Zonen weit im Süden lag. Wie oft träumte ich da draußen von dem stillen Dorfe – und von einem blonden Mädchen, das längst ein anderer heimgeführt hatte. Nach schweren Zeiten kam ich zurück. Mein erster Weg war zu einem Grabhügel im Schatten des weißen Turmes. Dort lag sie und ruhte aus von einem sorgenvollen Leben, meine Mutter. Jeder hat nur eine Mutter, und diese Mutter wird mit dem Begriff Heimat immer aufs engste verbunden sein. Dann wanderte ich durch den Hof und das Feld, durch Wiese und Wald und ließ alles an mir vorüberziehen, wonach ich mich so oft gesehnt hatte. Vieles war anders geworden und vieles vermißte ich.

Wieder zog ich hinaus in die Welt und schließlich in den großen Krieg. Das Schicksal wollte es, daß in schwerer Zeit ein Schulkamerad zu mir stieß. In langen Nächten, in den Unterständen im Schützengraben, erlebte ich mit ihm eine Neuauflage unserer gemeinsamen Jugenderinnerungen. Jedes Haus und jeder Mensch, den wir gemeinsam kannten, ist dort draußen wieder in uns aufgelebt. Diese Abende halfen uns über schwere Zeiten hinweg.

Lange Friedensjahre gingen dahin, Friedensjahre, die so gar keine Friedensjahre waren, weil wir in ihnen nicht frei atmen konnten. Als es besser geworden war, zog es mich wieder einmal nach der Heimat. Langsam wanderte ich durch die Gräberreihen des stillen Gottesackers. Sie alle, die da ruhten, hatte ich einst gekannt. Dann las ich die vielen Namen der Gefallenen. Wieder begegneten mir bekannte Namen. Im Dorfe selbst suchte ich bekannte Gesichter. Da begegnete ich einem alten Mann und einem alten Mütterchen. Beiden war der Rücken in schwerer Arbeit krumm geworden. Freundlich beantworteten Sie meinen Gruß, sie erkannten mich aber nicht wieder. Nur die Schwalben umzwitscherten wie einst die Gehöfte und flogen mit kühnem Schwunge die Dorfstraße entlang. Aber auch sie waren andere, es schien mir aber so, als ob es die von einst wären und so vertieften sie mir den Begriff Heimat.

Dann pilgerte ich mit meinem Jungen hinaus ins stille Wiesental zu meinem Heimathause. An der Berglehne lagen wir im Grase, und ich erklärte ihm die Grenzen unseres Feldes, unsere Wiese und unseren Wald. Noch lange lauschte er meinen Erzählungen aus der Jugendzeit. Er war, was Heimat betrifft, beinahe unwissend geblieben.

Dort unten im Tale gingen fremde Leute aus und ein. Sie hatten nun ihre Heimat, die einstmals die meine war.

Tief im Walde an der Grenze wächst eine Eiche, die bereits ein stattlicher Baum geworden ist. Als ich noch ein Junge war, war sie der Teil eines Strauchchens im Strauchholze. Lange vor meinem Fortgehen ästete ich sie aus und half ihr über die sie umstehenden Sträucher. So habe ich diese Eiche damals gehegt und gepflegt und zum Baume gemacht. Nur ich weiß, daß jene Eiche meine Eiche ist, an die ich sogar kein Anrecht habe. Das ist mein Geheimnis in der Heimat.

„Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt, dir zurück, wonach du weinst. Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt, im Dorf wie einst.“

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe, gute Mutter,
Schwiegermutter und Oma

Maria Hanke

geb. Maskosch

* 25. 9. 1902

† 26. 6. 1991

In stiller Trauer:

Gisela Bimek, geb. Hanke

Edeltraud Pietruschka, geb. Hanke

Elfriede Wistuba, geb. Hanke

mit Familien, Enkeln und Urenkeln

Essen, Hildesheimer Straße 23 (früher Krappitz, Fischergasse 13)

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist am
24. August 1991 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Hejna

geb. Langer

im Alter von 81 Jahren ruhig eingeschlafen.

In tiefer Trauer:

Edeltraud Jarosch, geb. Hejna

Georg Kostka und

Frau Helene, geb. Hejna

Hans Hejna und Frau Maria

Guido Moschko und

Frau Annemarie, geb. Hejna

Enkel, Urenkel

und alle Angehörigen

Pamirweg 4 a, 2103 Hamburg 95

Wer im Gedächtnis lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater,
Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Josef Mnich

* 16. März 1907

† 28. August 1991

In stiller Trauer:
Die Angehörigen

Hochdorf, den 30. August 1991,
Reichenbacherstraße 13 (früher Ottmuth)

Nicht klagen, daß Du gegangen
Danken, daß Du gewesen

Theresia Thomalla

geb. Schensny

* 28. 10. 1919

† 11. 3. 1991

Der Wunsch der Verstorbenen war es, in heimatlicher Erde zu
ruhen. Wir haben sie auf den Krappitzer Friedhof überführt.

In stiller Trauer

Klara Kutz geb. Thomalla

Johannes Thomalla mit Frau

Christine geb. Scholz

Enkel, Christoph Kutz mit Familie

4600 Dortmund 15, Speckerstraße 20, (früher Krappitz)

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Maria Meyer-Wöbse

geb. Wanke

Wir trauern sehr um meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante.

Sie starb am 5. Mai 1991.

In großem Herzeleid:

Cord Meyer-Wöbse

Dr. Gerhard und Margret Meyer-Wöbse

**Wolfgang und Marlies Gorissen geb. Meyer-Wöbse
und Lars Tobias**

5628 Heiligenhaus, Spessartstraße 12 (früher Krappitz)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Pauline Malorny

geb. Pater

* 19. 11. 1899

† 1. 8. 1991

In stiller Trauer:

Hans Malorny mit Frau Elsbeth und Kinder

Manfred Malorny mit Frau Marlies und Kinder

Elisabeth Glowiak, geb. Malorny mit Ehemann Jan

**Barbara Schmidt, geb. Malorny
mit Ehemann Helmut und Tochter**

Ludwigshafen, Thomas-Mann-Straße 112 (früher Krappitz)

Emma Seils

geb. Haase

* 22. Januar 1900

† 30. Juni 1991

Ein erfülltes Leben voll Liebe und Güte ging still zu Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Oma, Uroma, Tante und Cousine.

In stiller Trauer:
im Namen aller Hinterbliebenen
Gerda Steinberg
Ursula Mattheus

5204 Lohmar 1, Weidchensweg 58

Herr, gib ihm die ewige Ruh',
und das ewige Licht leuchte ihm.
Herr, laß ihn ruhen in Frieden.

Plötzlich und für uns alle unerwartet verschied mein lieber Mann,
Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Theodor Lika

im Alter von 58 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied:
Maria Lika
Bernadette Pyschik geb. Lika
Klaudius Pyschik
Enkelkinder Sabine und Markus
und alle Angehörigen

6102 Pfungstadt, den 3. Juni 1991, Gambrinusstraße 21

„Herr gib Ihr die ewige Ruhe.“

Konstantine Lukaschek

* 20. 5. 1906

† 31. 8. 1991

In tiefer Trauer,
im Namen aller Angehörigen:
Tochter Ursula Chowanietz geb. Lukaschek

5560 Wittlich 1, Gleiwitzer Str. 34 (früher Krappitz)

Das Letzte heißt nicht Tod, sondern
AUFERSTEHUNG
und am Ende steht nicht Verlust,
sondern ewige Vollendung des Lebens.

Agnes Zajonz

geb. Grosch

* 19. 1. 1901

† 21. 5. 1991

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:
Elisabeth Zajonz
Otto Hille und Frau Gertrud, geb. Zajonz
Herbert Zajonz und Frau Hedwig, geb. Dudek
Karl Petersen und Frau Maria, geb. Zajonz
Günter Raschkiwitz und Frau Helene, geb. Zajonz
Peter Zajonz und Frau Regina, geb. Simon
Enkel und Urenkel
sowie alle Anverwandten

4950 Minden, Neißestraße 10

DEUTSCHER FREUNDSTADTSKREIS
ORTSGRUPPE - ÖDERWIESE



Im April 1992 findet in Krappitz ein Treffen des Jahrganges 1925 statt. Die Krappitzer Landsleute, die an dem Treffen interessiert sind, melden sich bitte bei:

Johannes Schramm, Nordstraße 1, 8851 Brachstadt,
Tel.: 09004/1529; FAX 09004/516

Das **Herbsttreffen** der Krappitzer findet am **26. u. 27. Oktober 1991** statt. Wir treffen uns wie gewohnt, im Haus Arnolds, Rüttenscheider Str. 187 in Essen.

Alle Landsleute aus Krappitz und Umgebung, mit deren Freunden, die Lust zum Singen und Tanzen haben, sind herzlichst eingeladen. Für Unterkunft kann bei rechtzeitiger Anmeldung gesorgt werden. Die Musik macht, wie immer, Herr Rommler. Die Tombola erwartet wie gewohnt Euren Einsatz!

Herbert Brandt

Herausgeber: Alois Bialek, Im Wichemshof 27, 5000 Köln 71
Telefon 0221/781532
Postgiroamt Köln, Konto-Nr. 77421-502
Erscheint vierteljährlich
Jahresbezugspreis 12,- DM